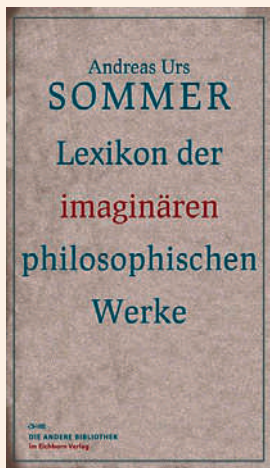


# Imaginäre Werke

Erhard Taverna



Andreas Urs Sommer  
**Lexikon der imaginären  
philosophischen Werke**

Berlin: AB Die Andere  
Bibliothek; 2012  
361 Seiten, 42.90 CHF  
ISBN 978-3-8218-6241-5

Andreas Urs Sommer zitiert in seinem «Lexikon der imaginären philosophischen Werke» aus einer hochschulpolitischen Wegleitung. Danach besteht die Aufgabe der Verwaltungswissenschaft darin, philosophische Probleme so lange zu verwalten, bis sie sich verflüchtigen. Gegen diesen Missstand polemisiert der 1972 in Zofingen geborene Autor. Sommer hat Philosophie, Literatur, Kirchen- und Dogmengeschichte studiert und lehrt als Professor an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg im Breisgau. Das Buch vereinigt Kritik am herkömmlichen Hochschulbetrieb mit Alternativen des Denkens und fundierte Gelehrsamkeit mit sehr viel Spass. Selten genug würden die tatsächlich geschriebenen Werke der grossen DWEMPs (= *Dead White European Male Philosophers*) wirklich gelesen. Meist werde die reale Lektüre durch die virtuelle der Lese- und Deutungsarbeit ersetzt. «Umso besser, wenn man nun auch virtuelle Bücher einer virtuellen Lektüre unterziehen kann.» Etwas für Insider, gewiss, aber auch für Laien ein intellektuelles Vergnügen, voller Anspielungen,

der Autoren» des australischen Ethikers Peter Singer vorstellt. Hinter dem Ganzen steckt die List des Hofnarrs, der dem Ernstgemeinten und Bedenkenswerten eine Schellenkappe aufsetzt. Andreas Urs Sommer empfiehlt sein Buch als eine Geistesgeschichte des Ungedachten, dessen kommentierte Nirgendwerke den Denkhorizont erweitern. Einerseits werde man einige Denker vermissen, das komme daher, dass sie alle Bücher geschrieben haben, die sie hätten schreiben sollen. Andererseits seien die wichtigsten Bücher vielleicht noch nicht oder glücklicherweise nie verfasst worden. Wagemutige Leser mögen in Sommers Werk eine Bauanleitung für eigene Konstruktionen finden oder einfach nur Lust am selbstständigen Denken bekommen, was ganz in der Absicht des Verfassers läge.

Imaginäre Werke haben in der Neuzeit auch andere ausgedacht. Etwa der polnische Science-Fiction-Schreiber Stanislaw Lem, der vor vierzig Jahren fiktive Vorworte zu in Zukunft erschienenen Werken schrieb. Texte, die heute zum Teil verblüffend aktuell erscheinen. Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Bor-

---

**«Ihn treibt der langsam wachsende Zorn auf einen Philosophiebetrieb, der in der gegenwärtigen Form zu versteinern drohe.»**

---

Querverweise und hinterhältigem Witz. Respektlos und achtungsvoll in einem. Ein umfangreiches Personenregister erleichtert den lexikalischen Durchgang von den «Akten des Seneca» bis zu «Wo ist die Wahrheit». Auch das eigene Werk darf als Fiktion in der Fiktion nicht fehlen. Das enzyklopädische Sammelsurium gebe vor, was alles noch zu denken und zu schreiben sei. Selbstironisch und konsequent karikiert der Autor die Rezensionen seiner realen Publikationen, denn er will «die Grossen nicht auf ihrem Piedestal lassen, sondern gehörig am weissen Marmor kratzen». Keineswegs versteht er seine Mühe als «Machwerk eines kleinen Verfallprinzen in einer Spätphase der Zivilisation» oder als Akt der Verzweiflung. Ihn treibt der langsam wachsende Zorn auf einen Philosophiebetrieb, der in der gegenwärtigen Form zu versteinern drohe. Er schreibt gegen den Muff der Talare, geworden ist daraus ein lustvoll parodierendes ABC für Querleser, voller Fallstricke und Überraschungen, gespickt mit ernsthaften Thesen und Kommentaren, die auch das Komödiantische nicht scheuen. Wenn er Harry James Potter und Anthony Blair als Sakralroyalisten für eine höhere Ordnung plädieren lässt, die das Zauber- und Muggelreich unter britischer Krone vereinigt, oder eine Sammlung «philosophischer Schriften nicht-homini-

ges trieb sein Spiel mit imaginären Werken fiktiver Autoren, die er ausführlich für seine Leser reflektierte. Seine «Fussnoten zu imaginären Büchern» erlaubten ihm literarische Experimente und Sprachspiele, die unzählige Nachahmer gefunden haben. In der Nachfolge mittelalterlicher Bestiarien und Mythologien findet man im Internet ausführliche Listen fiktiver Pflanzen und Tiere, die im Tonfall einer wissenschaftlichen Nomenklatur Fiktion und Realität vermengen. Ob Tolkiens Schöpfungen aus Mittel- oder Flora und Fauna in Camerons Avatar, im Reich der Einfälle lassen Poesie und Fantasie die seltsamsten Wesen aufblühen. Sie spiegeln eine Realität und führen uns am Ende zu uns selber zurück. Sie schärfen die Wahrnehmung für eine Welt, deren Reichtum wir niemals vollständig erfassen können.

Für Philosophen gibt es den Tractatus-Preis aus Lech im Vorarlberg. Nominiert für die diesjährige Shortlist ist auch das Lexikon von Andreas Urs Sommer. Das höchstdotierte Preisgeld im deutschsprachigen Raum wird Ende September 2012 zum vierten Mal für philosophische Essayistiken vergeben. Gemäss Leiter des Philosophicum Lech werden herausragende Publikationen prämiert, die philosophische Fragen ambitioniert und verständlich für eine breite Öffentlichkeit diskutieren.

erhard.taverna[at]saez.ch